

Der Schrecken der Meere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 31

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein riesiger Hai, der am Strand von Sydney an der Ostküste Australiens gefangen wurde

Der Schrecken der Meere



Treffend nennt Homer, der Vater der Dichtkunst, die Ozeane das «frischwimmelnde Weltmeer». Nur wer einmal die Gelegenheit hatte, die fernen Meere der heißen Zonen zu befahren, kann sich einigermaßen einen Begriff von dem lebendigen Reichtum des Wassers machen. Im kleinen wie im großen hat Mutter Natur auch hier verschwenderisch gestaltet und gewirkt. Diese bunte Welt bizarrster Formen und seltsamster Phantastik mutet uns um so fremder an, als wir naturgemäß nur einen oberflächlichen Einblick in sie bekommen können. Die tiefsten Tiefen, in denen wir merkwürdige Ungeheuer vermuten, bleiben uns leider ewig unerschlossen, da es wegen des gewaltigen Wasserdrucks unmöglich ist, zu ihnen vorzustößen. Aber auch da oben findet sich des Interessanten und Forschungswerten mehr als genug. Zu den ältesten Fischen des Meeres, der stets von neuem unsere Aufmerksamkeit erregt, gehört die sehr große Familie der quermäuligen Haie. Manche Arten sind schon seit langem ausgestorben. Neben dem Raubwal im Norden ist im Süden der Hai der am meisten gefürchtete Meeresbewohner. Gefräßigkeit und Angriffsfreudigkeit machen ihn dort zum wahren Schreck der Meere, und Tiger-, Hammer- und Sägehaie wüten nicht nur gegen die Umwelt der kleineren und größeren Fische, sondern auch gegeneinander. Um so mehr staunt man über den Wagemut von Eingeborenen, die, nur mit Dolden bewaffnet, mit Erfolg den Kampf gegen diese schauerhaften Ungetüme aufzunehmen verstehen. Ein sehr schwieriger Sport ist es aber auch, diese Riesen, die oft viele Tausende von Kilo wiegen, an der Angel zu fangen. Leicht gibt sich das zähe und starke Tier nicht gefangen, und es gehört außerordentlich viel Geschick und Kraft dazu, der «entfesselten Wildheit» schließlich doch Herr zu werden.

Das Einholen eines gefährlichen Räubers, der, obwohl noch jung und erst 4 Meter lang, die Badenden ständig bedrohte